

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich. Gratisbeilage: **Wäffelt
Illustr. Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Brenzhausen



Rannerbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kannahme von Inseraten bei
J. L. Stuck in Kassel
Kaufmann Bräumann in Wetzlar
und
in der Expedition in H. H.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Seite oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. H. H. in H. H.

No. 114

Veranstalter Nr. 10, 5
Höhr.

Höhr Samstag, den 26. September 1914

38. Jahrgang.

Für das 4. Quartal 1914

haben wir hiermit zum Abonnement auf
das Dienstags, Donnerstags und
Samstags erscheinende

„Bezirks-Blatt“

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage

**„Instruiertes Unterhaltungsblatt 8-seitig
erschließt ein.“**

Bestellungen wolle man gefälligst auswärts
bei jeder nächstgelegenen Postanstalt oder bei
den Landbriefträgern machen.

In Höhr, Brenzhäusen, Hachenburg,
Hilgert, Marsain, Freilangen, Wölslingen,
Rändersbach und Höchstbach werden Bestellungen
durch unsere Boten und in der Expedition angenommen.

Abonnementspreis pro Quartal: bei der Post
abgeholt 76 Pfg., durch unsere Boten oder durch die Post
in's Haus geliefert 1 Mark.

Um recht zahlreiches Abonnement bittet die

Geschäftsstelle des Bezirksblatt.

Der goldene Sieg.

Nicht allein den Sieg zu preisen,
Der erkämpft mit Blut und Eisen,
Wo der Schlachten Donner rollt,
Deutschland ließ nicht auf sich warten,
Mit den klingenden Milliarden,
Mit dem Sieg von purem Gold.

Gleich im rechten Augenblicke
Nahm das Volk die goldenen Stücke,
Aus dem Eisenschrank heraus,
Kaiser Wilhelm muß es haben,
Und wer einen Schatz begraben,
Halt ihm gerne damit aus.

Wierzig Jahre friedlich schaffen,
Wierzig Jahre Volk in Waffen,
Aber Gelder sind noch da,
Vier Milliarden ganz von unsen,
Damit darfst Du einmal strahlen,
Du bist reich Germania.

Glänzend über all Erwarten,
War die Schlacht der 4 Milliarden,
Ist der Sieg vom purem Gold.
England das mußt Du erleben,
Das wir's haben, das wir's geben,
Daß es gleichend, klingend rollt.

K. H.

Bekanntmachung.

Montabaur, den 23. Septbr. 1914.

Oberleutnant (Kommerzienrat) Schröder hat sich
aus Sedan mit der dringenden Bitte an das Bürger-
meisteramt in Oberlahnstein gewandt um **schleunige Zu-
sendung von 1000 gestrichelten wollenen Wämfen**,
deren die Angehörigen des Oberlahnsteiner Landsturm-
bataillons bei dem kalten und regnerischen Wetter
dringend bedürften, da die Kleider, namentlich die Mäntel,
nicht ausreichten. Er selbst hat sofort 200 Wämfen gesüßet,
so daß **nach 800 zu beschaffen sind.**

Da der Ankauf neuer Wämfen in der gewünschten Zahl
kaum möglich ist, hat das Bürgermeisteramt in Oberlahn-
stein uns ersucht, Wämfen zu beschaffen. Gleichzeitig
ist gebeten worden, um Angabe edelstehender, wohlhabender
Personen, die bereit wären, einen namhaften Betrag für die
Anschaffung der Wämfen zu stiften. Erwünscht ist weiter,
daß die Ablieferung der Wämfen wegen der beschränkten Ver-
kehrsverhältnisse an die Firma Schröder u. Stadelmann
in Oberlahnstein bis Montag, den 28. d. M. erfolgt.
Wir bitten etwaige Gebühretrage ebenfalls dahin abzu-
senden.

Es darf schließlich noch darauf aufmerksam gemacht
werden, daß das Oberlahnsteiner Landsturm-Bataillon zum
großen Teile aus den **Gemeinden des Westerwaldes**
gebildet ist.

Der Vorstand der vereinigten Vereine
vom Roten Kreuz:
J. A. Gerber, Rechnungsdrat.

Bekanntmachung

betreffend

Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes
über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen
Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl.
S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Schlachtungen von Kälbern, die weniger als
75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen,
noch nicht sieben Jahren alten Rindern (Kühen, Stuten,
Kälbinnen und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer
von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung
verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemaßvieh
aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landes-
zentralbehörden bestimmt sind.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in
Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen
Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden be-
stimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf
Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß
das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil
es infolge eines Unglücksfalles getötet werden muß. Solche
Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde
spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzu-
zeigen.

§ 4. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden
durch diese Verordnung nicht berührt.

Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für
die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestim-
mungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des
§ 4 Abs. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentral-
behörde übertreft, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder
mit Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche
seit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland
eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Kredite für den Kleinhandel.

Daß die Kleinhandelskreise von den durch den Krieg
geschaffenen Störungen im Wirtschaftsleben sehr stark be-
troffen werden, wird noch viel zu wenig beachtet. Die
Lieferanten drängen auf Zahlung der fälligen Rechnungen
und fordern bei neuen Abschüssen vielfach die vorherige Ein-
sendung der Beträge, während die Kleinhändler selbst nicht
die Eintreibung ihrer Forderungen durchführen können. Sie
müssen außerdem erfahren, daß gerade solche Kreise, die wohl
in der Lage wären, Barzahlung zu leisten, erst nach dem
Kriege zahlen wollen. Ferner sind wegen der Beschränkung
der Anschaffungen des Publikums die Umsätze der Gewerbe-
treibenden außerordentlich gering geworden, wozu für die
Geschäftsinhaber noch die Zahlung der vielfach hohen Mieten
kommt. Da sie in vielen Fällen keine Bankverbindungen haben,
so sind sie außerstande, sich die zur Fortführung ihrer Geschäfte
erforderlichen Mittel zu verschaffen. Eine annehmbare Hilfe
für die Detaillisten würde es deshalb sein, wenn sie von den
Lieferanten oder von den Vermietern Stundung erlangen
könnten. Eine Verwertung der Buchforderungen kommt für
die Kleinhandelskreise nicht in Betracht. Die Vorsehung von
Warenlagern, wie es z. B. den Kriegsbearbeitungsklassen ange-
schlossenen Großhandelskreisen möglich ist, kommt für den
Detaillisten auch kaum in Frage. Dagegen bedeutet der An-
schluß an eine Kreditgenossenschaft besonders in der gegen-
wärtigen Zeit eine wirksame Hilfe.

Als eine erfreuliche Tatsache kann festgestellt werden,
daß jetzt in manchen Kreisen des Kleinhandels die Erkenntnis
sich Bahn bricht, wie sehr eine gute Kreditversorgung durch
Genossenschaften die beste Hilfe ist. In Hammurg ist
beispielsweise eine Darlehnskasse für Detaillisten gegründet
worden, für die etwa 2 Millionen Mark von den Klein-
händlern selbst und 3 Millionen Mark aus Staatsmitteln
hergegeben werden. In Preußen kann die Preussische
Central-Genossenschafts-Kasse in Berlin aus-
reichende Mittel für diejenigen Mittelhandelskreise, die sich zu
Kreditgenossenschaften und Zentralkassen zusammenschließen,
zur Verfügung stellen; sie hat dabei außerdem Maßnahmen
getroffen, daß die Uebernahme großer Haftsummen nicht
zur Vorbedingung der Gewährung von Krediten gemacht wird.

Nach dem Vorbilde der Handwerker wollen nun auch die
Detaillisten der Gründung von Kreditgenossenschaften und
deren Zusammenschluß zu einer Zentralkasse nähertreten.
Im Interesse unseres Kleinhandels kann man nur wünschen,
daß die Detaillisten diesen Weg weiter beschreiten und
energisch überall die Gründung von Kreditgenossenschaften
durchführen. Allerdings kommen diese Maßnahmen nur für
die Geschäfte in Betracht, die auf solider Basis aufgebaut
sind. Solchen Geschäftsleuten, die schon vor Ausbruch des
Krieges sich in Schwierigkeiten befunden haben und, auch
wenn der Krieg nicht gekommen wäre, sich nicht hätten halten
können, kann natürlich auf diese Weise nicht geholfen werden.
Andererseits werden auch diejenigen Kleinhandelskreise, in
denen eine drückende Kreditnot zur Zeit noch nicht vorhanden
ist, gut tun, Vorsorge zu treffen. Denn es könnte möglich
sein, daß die Not erst ihren Anfang genommen hat. Des-
halb gilt es, eine Kredithilfe zu schaffen, die nicht nur für
den Augenblick, sondern besonders auch für die nächste Zeit
wirksam bleibt.

Dr. H.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr spielt
die 1. Mannschaft vom hiesigen Sportclub im Fußballwett-
spiel gegen die 1. Mannschaft vom Sportverein Grenz-
hausen auf dem dortigen Sportplatz. Das Spiel steht unter
Leitung des Herrn Emil Kauerer. Der Ertrag desselben ist
für das Rote Kreuz bestimmt und ein guter Besuch deshalb
sehr wünschenswert.

Coblenz, 22. Sept. Der Kommandant von Cob-
lenz und Ehrenbürger, Generalleutnant v. Luckwald, ist
zum Kommandeur der 33. Infanterie-Brigade ernannt
worden. An seine Stelle tritt der früher schon hier ge-
wesene Generalmajor Freiherr v. Lüdinghausen genannt
Wolff.

Coblenz. Ein Wiedersehen das den Beteiligten und
auch den Zuschauern viel Spaß bereitet, ereignete sich, so
wird der „Cobl. Ztg.“ geschrieben, dieser Tage auf einer
Verpflegungsstation an der Moseltrecke: Ein Zug mit einer
großen Anzahl französischer Gefangener lief ein. Ein
biederer Landsturmmannverteidiger ging am Zuge auf und
ab, um sich die auf einer „Moselreise“ befindlichen Herren
Ausländer zu ansehen. Plötzlich stupt er an einem Wagen,
dann springt er mit einem Freudenstrei hinein, und er und
ein Franzose haben sich umschlungen wie Freunde, die sich
seit langem nicht mehr gesehen. Als der erste Sturm der
Begrüßung vorbei ist, und unser Landsturmmann wieder zu
Atem kommt, da ruft er: „Ich kann der et jo geseht, daß
de mei mir sollst ginn, sonst kämste de mer als Gefangener
bald noh!“ Und so war es geschehen! Beide hatten in
Luxemburg zusammen gearbeitet und waren Freunde geworden.
Der Krieg sollte sie trennen. Der treue Deutsche war zur
Heimreise bereit, und auch der Franzmann reiste in sein Land
zurück. Unser Landsmann aber sagte ihm: „Siehst du nicht
hain, sondern gleich mit, sonst wirst du mehr noch bahl
nogebracht.“ Der Franzose hörte nicht auf diesen scherz-
haften Rat, sondern stellte sich pflichtgemäß in seiner Heimat;
er mußte aber schon nach wenigen Tagen erfahren, daß sein
Freund recht behalten hatte.

Neuwied, 22. Sept. Sr. Durchlaucht dem Fürsten
zu Wied ist für eine Erkundung bei Rozoy am 6. Sept. das
Eiserne Kreuz verliehen worden.

Remmerod, 20. Sept. Der geprüfte Landesbank-
Anwärter Moritz Harbeck wurde vom 1. Oktober 1914 ab
als Landesbank-Rendant in Remmerod angestellt.

Wiesbaden, 23. Sept. (Wiesbadener Krankenautos
nach dem Schlachtfeld.) Auf Anruf des Feld-Sanitätschefs
im Großen Hauptquartier gehen morgen vormittag acht Kranken-
autos, ausgerüstet mit Mannschaften unserer Sanitätskolonne,
ins Feld, um zum Transport der Verwundeten von den
Schlachtfeldern nach den nächsten Stappentkommandos Ver-
wendung zu finden. Die Autos fahren zunächst bis Sedan
und werden von dort weitergeschickt. Die Fahrt bis Sedan
gedenken sie in einem Tag zurücklegen zu können. Vorläufig
bleiben die Mannschaften mit den Automobilen auf dem
Kriegsschauplatz.

Bitzreichtum. Ein Bitzreichtum steht in den Waldungen
des Taunus, des Vogelsbergs, des Speessart und der Rhön
bevor. Der Preussische Landwirtschaftsminister hat deshalb
die königliche Regierung angewiesen, die bisherigen tagmähigen
Gebühren für die Erlaubnisse zum Sammeln von Pilzen
und Beeren für den laufenden Herbst durchweg auf fünf
Pfennig für den Zettel zu ermäßigen und zugleich dem für
das Kommissariat ausgestellten Zettel Gültigkeit für die
ganze Familie zu geben. Der Minister wünscht, daß besonders
das Einkommen der ehebaren Pilze, die der Wald in großen
Mengen erzeugt, von der Verwaltung in jeder Weise be-
günstigt wird.

Unveränderte Lage im Westen.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. (W.T.B. Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im Allgemeinen keine wesentliche Ereignisse eingetreten. Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig.

Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden.

Paris, 25. Sept. (W.T.B.) Amtlich wird gemeldet: Die Lage ist unverändert. Die Schlacht hat im größten Teil der Front den Charakter eines Festungskrieges angenommen, was die Langsamkeit der Vorwärtsbewegungen begreiflich macht.

Frenchs Schlachtbericht.

Aus dem Haag, 25. Sept. General French erstattete Bericht über die Vorgänge an der Aisne vom 17. Sept. Die Ausführungen enthalten nichts Neues. Er erklärt aber auch, es sei ein Irrtum, von einem Rückzug der Deutschen zu sprechen. Die Deutschen seien in ausgezeichneten Stellungen auf den Höhen an der Aisne. Aus dem Bericht ist weiter zu entnehmen, daß die Engländer sehr gelitten haben.

Paris, 23. Sept. (W.T.B.) „Le Petit Parisien“ bringt einen Artikel des Oberleutnants Roussel, in dem dieser unter Hinweis auf die sehr starke Stellung und die vorzüglichen Festigungsarbeiten der Deutschen nur ein langames Fortschreiten der Schlacht voraussagt. Die nachfolgenden Angriffe der Deutschen seien trotz der Ermüdung unstrittig gescheitert.

Aus der Niesenschlacht in Frankreich.

Luigi Barzini, der auf französischer Seite beobachtende Kriegsberichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera“, gibt anschauliche Schilderungen von der großen Schlacht in Frankreich, denen wir nach der „N. Z. am Mittag“ folgende Zeilen entnehmen:

Wir sind am Ufer des Kanals der Durca. Alles geflohen, auch die Behörden. An manchen Orten ist als einziges Lebenszeichen nur der Pfarrer zurückgeblieben. Er hat die Funktionen des Bürgermeisters übernommen und waltet im Nebenberuf selbst als Gen-darm seines Amtes. Über der Feind ist im Anzuge; schon tauchen jenseits des Ufers hier und da die Kan-zenzspitzen der deutschen Mäntel auf. In Greil waren die Franzosen eben dabei, die Brücke über die Duse zu überschreiten, als am jenseitigen Ufer bereits die deutsche Kavallerie herangaloppierte. Sie hatten ge-erade noch Zeit, die bereits unterminierte Brücke zu sprengen, aber in der Eile hatten sie vergessen, die Mähren der Gasleitung, die unter der Brücke hindurch in die Laternen geleitet wurde, abzusperrten. Das ausströmende Gas entzündete sich, und das Feuer sprang auf den Ort über, der so in Flammen aufging. Aber das tut weiter nichts, ein „kleines Versehen“! Die Engländer ihrerseits wieder, denen der Auftrag ge- worden war, die Brücke von Chantilly zu sprengen, hatten diesen Auftrag auszuführen vergessen. Später holten sie das Versäumnis nach, indem sie irrtümlicher-weise die über die Marne führende Brücke von Vanghy sprengten, was für die Bewegung der Verbündeten geradezu ein Verhängnis wurde. Das alles beweist, daß auch die talstblütigen Engländer allmählich von der Verwirrung ergriffen wurden, die die auf dem Rückzug befindliche Armee der Verbündeten in Un-ordnung brachte. Der französisch-englische linke Flügel schien unter diesen Umständen unfähig, die Offen-ge wieder aufzunehmen.

Der Artilleriekampf an der Aisne.

Die Londoner „Times“ veröffentlichten aus Soli-sons, 19. September, eine anschauliche Schilderung der Kämpfe in den letzten Wochen. Der Bericht enthält die fürchterlich schwierige Lage der verbündeten Eng-länder und Franzosen und gibt die entsetzlichen Verluste zu, die die meisterlich operierende deutsche Artillerie ihnen zugefügt hat. Der Kampf war im wesentlichen ein Artillerieduell, welches das ganze Flusstal zu einer wahren Hölle machte. Sehr wirksam erwiesen sich die deutschen Scheinwerfer, die der Artillerie die feindlichen Bewegungen verrieten. Die ganze Nacht auf den 14. September fiel ein Granatregen über die Verbündeten. Am Montag beschloß die deutsche Artillerie die Höhen. An vielen Stellen mußte der Feind zurück. Jetzt erst begriffen die Verbündeten, daß sie sich täuschten, als sie in den neuen Kämpfen ein deutsches Rückzugsge-fecht vermuteten.

Der Bericht schildert die ausgezeichnete Verschän-zung der Deutschen. Ohne die Aufklärung der Flieger hätten die Verbündeten niemals die Stellung der deut- schen Kanonen festzustellen vermocht. Die mangelnde Orientierung machte den Verbündeten die Lage beson- ders schrecklich. Bis Donnerstag dauerte der Kampf fast ununterbrochen fort. In der Mittwochnacht war der Angriff besonders schwer. Lange Eisenbahnzüge schwerverwundeter legen dafür Zeugnis ab. Lawinen- gleich stürzten die Deutschen auf die Feinde, unauf- haltbar und mit vollkommener Todesverachtung. Er- fahrene Soldaten erklärten, bei den Operationen an der Aisne bewährten sich die Soldaten des Kaisers als Meister der Kriegskunst. Ein französischer Verwun- deter bekannte, während dieser Kämpfe habe er die fürchterlichsten Stunden verbracht. Der Berichterstatter gibt ein packendes Bild des Schlachtfeldes während dieser Tage: Regen und schweres Gewölke verdunkeln den Himmel. Flieger durchstreifen die Luft, über meilen- weite Fronten hört man Kanonendonner, Granaten krepieren mit eindringlicher Regelmäßigkeit, Truppen glei- chen hin und her, der Boden ist mit Toten besät, die im Verein mit Pferdeleichen und zerbrochenem Kriegsgerät einen entsetzlichen Anblick gewährten und über den in ihren Erdlöchern nicht ganz verborgenen Leuten trachen unaufhörlich die Granaten.

Die Kathedrale von Reims.

Berlin, 23. Sept. Der Spezialberichterstatter des V.-A., Gottfried Stoffers aus Düsseldorf, der zur Ver- teilung von Liebesgaben einige Wochen im Westen an der Front gewesen ist, drahtet, er habe am Montag nach- mittag von einer etwa 3 Kilometer von Reims entfernt liegenden Höhe aus das angeblich von der deutschen Artillerie schwer beschädigte Reims gesehen.

Er berichtet: Er und mehrere Herren seiner Begleitung können als Augenzeugen bestätigen, daß die von der französischen Regierung und von englischen Blättern ver- breiteten Nachrichten, daß die Stadt Reims vernichtet und die Kathedrale zerstört sei, falsch sind. Die Kather- drale und deren Türme sind wenig beschädigt und einige wenige Beschädigungen sind derart, daß sie bald wieder ausgebeßert werden können. Die Türme erscheinen schwarz, was darauf schließen läßt, daß sie im Feuer gestanden haben. Ebenfalls sind dem Augenschein nach die Türme nicht nur zur Aufstellung von Geschützen sondern auch zur Signalisierung verwendet worden. Derselbe der Kathedrale haben einige Häuser gebrannt. Im Uebrigen macht die Stadt nicht den Eindruck der Zerstörung. Da es aber die Franzosen gewesen sind, die die Stadt Reims u. die Kathedrale zu den kriegserischen Operationen hingezogen haben, haben sie selbst die Verantwortung zu tragen für die Beschädigung von Kunstwerken, über die unsere Gegner jetzt so sehr lamentieren.

Bulgarische Gereiztheit gegen England.

Sofia, 24. Sept. (W.T.B.) In Besprechung des jüngsten Vortrages des Präsidenten des Balkankomitees Burton, in dem dieser sagte, er sei zu seiner Herreise von dem schrecklichen Gedanken bewegt worden, daß Bulgarien, das alle Sympathien besitze, vielleicht in die Reihe der Gegner treten könnte, sagt die Politika: „Wir erinnern uns, welche Rolle England bei der Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien spielte, nachdem es auf dem Berliner Kongreß zur Zerstückung der bulgarischen Länder beige- tragen hatte. Es wäre auch interessant, zu wissen, warum England trotz dieser Sympathien für Bulgarien die neuer- liche Zerstückung der bulgarischen Länder auf der Bukarester Konferenz geduldet und den Vorbehalt Oesterreichs und Rußlands bezüglich des Bukarester Vertrages nicht unter- stützt hat, sondern mit der ihm eigenen Kaltblütigkeit er- klärte, wer die Revision wolle, müsse sie mit den Waffen erzwingen“.

Die Cholera in Serbien.

Wien, 24. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Nisch vom 17. Sept. Da in Nisch die Cholera immer mehr um sich greift, verlassen sehr viele Menschen die Stadt. Es ver- lautet, daß Hof und Regierung ihre Uebersiedelung nach Ueskub vorbereiten.

Frankreich wirbt Italiener an.

Mailand, 25. Sept. (W.T.B.) „Corriere della Sera“ meldet aus San Remo: Die italienische Regierung, welche erfahren hat, daß an der französisch-italienischen Grenze französische Werber junge Italiener für den Heeres- dienst für Frankreich anwerben und daß viele junge Männer abwandern, hat strenge Maßnahmen getroffen, um die Abwanderung zu verhindern.

Der Mordebrenner Martos.

Berlin, 23. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) In der deutschen Presse ist die Nachricht verbreitet worden, der kriegsgefangene russische General Martos sei gefesselt in Halle eingebracht worden. Dies trifft nicht zu: General Martos befindet sich in Reife. Uebrigens wird selbstver- ständlich das kriegsgerichtliche Ermittlungsverfahren gegen alle jene kriegsgefangenen Offiziere eingeleitet, die ver- dächtig sind, Grenztaten und Vergehen gegen das Völker- recht geduldet oder gar gefördert zu haben.

Die Fliegerbombenwürfe auf die Düssel- dorfer Luftschiffhalle.

Rotterdam, 25. Sept. Der Flieger, der gestern auf die Düssel-dorfer Luftschiffhalle Bomben warf, ist, wie aus London gemeldet wird, ein Engländer gewesen, der von mehreren Fliegern begleitet wurde. Die englische Admiralität gibt darüber folgendes bekannt: Ein englisches Luftgeschwader griff Dienstag die Düssel-dorfer Luftschiffhalle an. Nebel hinderte die Operationen, dennoch warf Leutnant Collet drei Bomben auf die Halle. Der angerichtete Schaden ist unbekannt (bekanntlich ist kein Schaden an- gerichtet worden.) Die Flieger wurden beschossen, kehrten aber unverfehrt nach ihrem Ausgangspunkt zurück. Die Admiralität fügt hinzu, daß bei erneuten Zeppeliningriffen auf Antwerpen oder andern belgischen Städten Gegen- maßregeln ergreifen werden sollen.

Der deutsche Kreuzer Emden auf dem Streifzuge.

London, 25. Sept. Aus Kalkutta wird gemeldet: Der deutsche Kreuzer Emden erschien vor Madras und schoß zwei Delbühler in Brand. Englische Forts beant- worteten das Feuer. Emden löschte ihre Lichter und verschwand in der Dunkelheit. (Madras ist die Haupt-

stadt des südlichen Teiles der Ostküste Vorderindiens und der bedeutendste Hafenplatz Indiens. Die Stadt hat 570 000 Einwohner.)

Steckbrief hinter Wetterlé.

Kolmar, 24. Sept. (W.T.B.) Das Kriegsgericht erließ heute einen Steckbrief gegen den Priester und Redakteur Wetterlé aus Kolmar, der flüchtete. Gegen Wetterlé wird die Untersuchungshaft wegen Kriegsverrats verhängt. Es wird ersucht, ihn zu verhaften und an- zuliefern. Gleichzeitig wurde das gesamte Vermögen oder das ihm später anfallende mit Beschlagnahme belegt.

Schneefall in den Vogesen.

Auf dem Hochplateau der Vogesen und des Schwarz- waldes trat während der beiden letzten Tage starker Schneefall ein.

Gegen die Urheber falscher Gerüchte.

Stroßburg i. G., 23. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich) Der stellvertretende Gouverneur gibt bekannt: „Es werden in der letzten Zeit wieder eine Unmenge un- wahrer Gerüchte verbreitet, u. a. über die Gefangennahme einer Landsturmabteilungskolonnen und über angebliche Er- folge unserer Feinde an der Westgrenze. Dadurch wird die Bevölkerung beunruhigt. Ich warne vor Verbreitung solcher erlogener Gerüchte. Ich werde die Urheber vor ein Kriegsgericht stellen.“

Die „Schlesische Zeitung“ bringt folgende Veröffent- lichung:

Ein Militärgericht in Oberschlesien hat einen Mann, der unwahre und die Bevölkerung beunruhigende militärische Nachrichten verbreitet hat, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Das stellvertretende Generalkommando wird je- den ähnlichen Fall, der zu seiner Kenntnis gelangt, mit rücksichtsloser Strenge verfolgen.

Ich veröffentliche dies mit der ernststen Mahnung an alle Kreise der Bevölkerung ohne jede Ausnahme, sich in der Besprechung militärischer Angelegenheiten der größten Zu- rückhaltung zu befleißigen.

Der stellvertretende kommandierende General von Barmen.

Der Leichtsinns, der hier seine Strafe gefunden hat, zeigt sich häufig genug auch anderswo. Das Vor- gehen des stellvertretenden kommandierenden Generals in Schlesien dürfte daher gewiß seine gute Wirkung äußern und den sensationsfreudigen Herumgerätheln die nötige Zurückhaltung auferlegen.

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus London berichtet, be- stätigt ein Bericht des Vizeadmirals Patch von der australischen Marine, daß das englische Unterseeboot „H. C. 1“, eines der größten und modernsten Unter- seeboote der englischen Marine, mit 84 Offizieren und Matrosen gesunken ist. Es hatte vier Torpedorohre und zwei Kanonen an Bord. „H. C. 1“ gehörte zu den Unterseebooten, die in England für die australische Flotte gebaut worden sind. Es war im vorigen Jahre vom Stapel gelaufen.

Die englische Rekrutierung.

Nachdem der englische Kriegsminister Ritchener die Erklärung abgegeben hatte, daß er ein Heer von 500 000 Mann aufstellen werde, wurde in England, Schottland und Irland kräftig die Werbetrümmel gerührt. Aus der riesigen, von Tag zu Tag anwachsenden Zahl der Arbeitslosen ließen sich denn auch nicht wenige an- werben, obwohl gerade in den arbeitenden Klassen der Krieg so unpopulär wie nur irgend möglich ist. Bald aber stellte es sich heraus, daß das Kriegsmini- stium in seiner Weise in der Lage war, diese Angewor- benen hinreichend zu versorgen. Aus allen Teilen des Landes kommen Klagen über ungenügende Ernährung, über schlechte hygienische Verhältnisse und über Mangel an allem Notwendigen. Wie berechtigt diese Klagen sind, das zeigte eine der letzten Sitzungen des eng- lischen Unterhauses, in der mehrere Abgeordnete in äußerst scharfer Weise diese Mißstände zur Sprache brachten.

Sehr beweglich klangen die Klagen, die der Abge- ordnete Henderson aus zahlreichen an ihn gesandten Briefen der Angeworbenen mitteilte. „Sie sagen“, so schreibt z. B. ein Rekrut aus dem Lager von Aldershot, „König und Vaterland brauchen dich, und für dein Weib und deine Familie wird gesorgt werden. Aber, so viel ich sagen kann, geschieht nichts davon. Es ist eine Farce, wie ich aus meinen kurzen Erfahrun- gen beweisen kann. Ich bin zehn Tage in Aldershot ge- wesen und trage noch immer meinen alten Anzug. Am ersten Tage wurden wir in Reih und Glied aufge- stellt, und ein Offizier sagte: „Leute, Ihr dient jetzt Eurem König und Land, und eines Soldaten erste Pflicht ist es, sich sauber zu halten.“ Nun soll man mir sagen, wie ein Mensch sich sauber halten kann, der keine Seife und kein Handtuch hat, der seine Kleider nicht wechseln darf. Wenn das so weiter geht, werden wir bald Ungeziefer und Krankheit in unsere Zelten haben.“ Und ein anderer klagt: „Als wir nach Taunton kamen, waren alle Baracken und Zelte überfüllt; so mußten wir auf dem nassen Gras schlafen mit nur einem Tuch, um uns zudecken. Und als wir aufwachten, war das Tuch zum Auswinden naß. Ein guter Anfang, wie? Wir sind nun hier zehn Tage und haben kein Handtuch, keine Seife, keine Messer und Gabeln, keine sauberen Hemden und Socken, keine Hirschen und Kämme, und dabei soll man sauber bleiben. Es gibt hier Leute mit Frau und großer Familie, die nur fünf Schilling für zehn Tage bekommen und deren Frauen und Kinder trotz aller Versprechungen überhaupt nichts kriegen.“ Und so schreiben nicht nur wenige, sondern Hunderte und Tausende.

Der Vertreter des Kriegsministeriums, Tennant, konnte diesen Anklagen nichts entgegenhalten; er sagte nur, daß die Regierung alles tue, was in ihren Kräf- ten stehe.

Die „Mona Lisa“ auf der Wanderschaft.

Das hat sich die schöne Dame, die einstmals dem Maler der „Mona Lisa“ zu seinem Bilde gesessen hat, auch nicht träumen lassen, daß ihr Konterfei im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts solche Reisen unternehmen müßte. Die „Mona Lisa“ hat tatsächlich

reine Ruhe mehr. Aus dem Douvre gestohlen, wanderte sie nach Italien, von dort wieder nach Paris in ihr altes Gemach. Als dann die Deutschen sich Paris näherten, wurde sie zu ihrer eigenen Sicherheit in eine Stahlkammer gesperrt. Da man aber trotz dieses sicheren Aufenthaltsortes für sie Befürchtungen hegte, hat man sie, wie jetzt aus Paris gemeldet wird, nunmehr nach Toulouse gebracht. Arme „Rosa Visa!“

Die leblichen Turlas.

Der Pariser Korrespondent der Zeitung „L'Idée“ hat von einem französischen Unteroffizier folgendes über die Turlas vernommen: Sie bringen abgehauene Köpfe als Beute vom Kampf mit, und es ist vorgekommen, daß sie in der Hitze des Gefechtes dem Feinde einen Teil der Wade oder die Nase abhieben.

Die bisherigen Verluste der englischen Flotte.

Allelei Phantasiemeldungen haben verschiedene Schiffe Englands auf den Grund des Ozeans versinken lassen, die noch munter auf dessen Oberfläche umherfahren. Als authentisch kann man nur die Meldungen ansehen, die von englischer oder von deutscher Seite amtlich bestätigt sind. Danach sind bisher folgende Schiffe den deutschen Waffen zum Opfer gefallen: die ältere Panzerkreuzer (Stapellauf 1899-1900) „Hogue“ „Aboukir“ und „Cressy“; die geschützten Kreuzer „Pathfinder“ (Stapellauf 1904), „Amphion“ (1911) und „Begasus“ (1897); das Minensuchboot „Speedy“ (veralteter Reförmer); die Hilfskreuzer „Oceanic“ und „Austrell“. Durch Unfälle sind weiter verloren gegangen das Unterseeboot „U. E. 1“ und der Zerstörer „Hullfinch“ (von einem holländischen Dampfer gerammt). Alles in allem sind die der englischen Flotte beigebrachten Verluste, mit so viel Scheid auch einzelne davon herbeigeführt wurden, keine beträchtlichen. Ihr Wert liegt mehr auf dem moralischen als auf dem technischen Gebiete.

Die Cholera in Rußland.

Die russische Gesandtschaft in Bern fordert, wie der „Frankf. Ztg.“ aus der Schweiz gemeldet wird, sämtliche russischen Ärzte, die sich in der Schweiz befinden, und auch die Studenten der Medizin auf, sich sofort nach Rußland zu begeben. Es muß im Jarenlande schon schlimm genug aussehen, wenn die Regierung die jüdischen Studenten aus der Schweiz ruft. Erst vor kurzem hat die russische Regierung erklärt, daß sie keine jüdischen Ärzte annehmen will. Jetzt sind ihr sogar die jüdischen Studenten und Studentinnen gut genug, die wegen ihrer freihetlichen Gesinnung in die Gefängnisse wandern mußten und keine Möglichkeit hatten, im eigenen Heimatland zu studieren. Die russische Regierung weiß sehr wohl, daß die jüdischen Studenten europäische Gesinnung und freihetliche Gedanken in das Heer hineintragen, und trotzdem ruft man sie. Es wird darum allgemein angenommen, daß in Rußland die Cholera wütet. Dies geht auch aus Briefen hervor, die Rußen aus ihrem Heimatlande erhalten haben. Die Cholera tritt in Südrußland fast in jedem Herbst auf, und in diesem Jahre war schon im Juni Podolien als verheert zu betrachten. Durch die großen Truppenverschiebungen hat sich die Epidemie höchstwahrscheinlich in weiteren Gebieten ausgebreitet. Die gesundheitspolizeilichen Zustände spotten selbst in den russischen Großstädten jeder Beschreibung, so daß eine erfolgreiche Bekämpfung der Cholera im Kriege fast undenkbar ist.

Was können unsere Truppen gebrauchen?

Eine recht dankenswerte Zusammenstellung solcher Dinge, die bei unseren kämpfenden Truppen besonders erwünscht sind, veröffentlicht der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege. Da sieht man, daß es gar mancherlei gibt, was in den Soldaten dankbare Abnehmer findet. Daher verdient die folgende Auflistung nicht nur die Beachtung derer, die ihre Spenden den Sammelstellen der Vereinigungen vom roten Kreuz und der Mitterorden oder unmittelbar den staatlichen Annahmestellen für freiwillige Gaben zuführen, die in jedem Armeekorpsbezirk am Siege des stellvertretenden Generalkommandos errichtet sind, sondern auch die Angehörigen der im Felde stehenden Mannschaften können hieraus erfahren, was ihre Lieben da draußen in Feindesland gebrauchen können:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Zigarettentaschen, Geldtaschen, Brustbeutel, Briefstaschen, Konserven, Schokolade, Kakao, Bonbons, Lebkuchen, kondensierte Milch, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauernur, geräucherter Fleischwaren, Rotwein, alkoholfreie Getränke.
2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Leinwand und Barchent zu Fußlappen (baumwollener Fußlappenstoff), Taschentücher, Pulswärmer, gestrickte graue Wollhandschuhe, Ohrenschützer, wollene Leibbinden.
3. Taschennmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Briefumschläge, Bleistifte mit Schornern, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnpasta, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichholz mit Metallhülle, kleine Nähkästchen (enthaltend Nadeln, Faden, Band, Nadeln, Häkeln, Fäden und Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln.

Das Eiserne Kreuz.

Gleich nach der Erneuerung des Eisernen Kreuzes durch unseren Kaiser wurden von der General-Ordenskommission 150 000 Stück dieser Auszeichnungen bestellt. Nicht einschlägige Firmen sind, wie der „Konfektionär“ mitteilt, mit der Anfertigung des Eisernen Kreuzes betraut worden. Man unterscheidet drei verschiedene Dekorationen: das Eiserne Kreuz 2. Klasse, das am schwarz-weißen Bande im Knopfloch getragen wird, ist doppelseitig und besteht aus zwei gegossenen Eisenteilen, welche nach erfolgter Pressung der Initialen durch einen Silberrand zusammengefügt werden. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse, das man an der linken Seite ohne Band trägt, ist nur einseitig und aus silberner Unterlage. Dann gibt es noch das Großkreuz zum Eisernen Kreuz, eine außerordentlich hohe, bisher noch nicht verliehene Auszeichnung für Armeeführer, das an einem breiten schwarz-weißen Bande um den Hals

getragen wird. Nichtkombattanten tragen das Eiserne Kreuz an einem schwarz-weißen Bande. Die General-Ordenskommission übernimmt auch selbst die Verteilung an die einzelnen Kommandos.

In diesem Feldzuge konnten bis jetzt etwa 38 000 Eiserne Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen werden. — Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen beim Tode des Inhabers den Hinterbliebenen auf deren Wunsch beiliegen werden können. Auch ist es gestattet, diese Auszeichnungen auf Wunsch der Beteiligten in den Kirchen aufzubewahren.

8 Milliarden für den Krieg vorhanden.

Aus den Kriegsanleihen fließen dem Deutschen Reich 4380 Millionen Mark zu. Außer diesen Mitteln kann das Reich für den Krieg über eine halbe Milliarde Mark verfügen, die als Kassenbestände in einer Reihe von Fonds aufgespart worden waren. Dazu kommen nach einer Berechnung der „Deutschen Tageszeitung“ noch über drei Milliarden Mark, die das Reich aus dem Reichsbank leihweise entnehmen kann. Insgesamt kann das Reich für den Krieg also über eine Gesamtsumme von 8 Milliarden Mark verfügen. Von militärischer Seite stammt die Angabe, daß jeder Kriegstag dem Deutschen Reich etwa 20 Millionen koste, einschließlich aller Ausgaben für die Unterhaltung der zurückgelassenen. Das Reich kann auf dieser Basis 400 Tage lang mit 8 Milliarden Mark auskommen. Die Mittel für eine Kriegsführung auf mehr als ein Jahr sind also bereits jetzt vorhanden. Diese Schätzungen sind freilich nur Schätzungen. Es können Ausgabenposten fehlen, ebenso wie Einnahmequellen: wie die Steuern und der Wehrbeitrag, die Kontributionen und Requisitionen nicht angesetzt worden sind. Deshalb ist die Schätzung eher zu niedrig als zu hoch.

Die deutschen Gesandten.

Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Vortrefflichkeit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschütze mit. In Höhe von 1800 Metern sei kein Flugzeug sicher, wenn gut gezielt werde.

Französische Offiziere im Kleide der katholischen Geistlichen.

Es ist, nach der „Votr. Volksstimme“, jetzt festgestellt, daß französische Offiziere sich der Sultane bedient haben, um die Deutschen zu täuschen. Daraus sind die Nachrichten zurückzuführen, daß eschaf-lotbringsche katholische Geistliche auf unsere Truppen geschossen hätten. „Königsberg“ gegen „Begasus“.

Folgende Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem englischen Kreuzer „Begasus“ und der „Königsberg“ bei Sansibar werden von englischer Seite amtlich bekannt gegeben: Die „Königsberg“ näherte sich am Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Nachtboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete sie auf etwa 8000 Meter ein wohlgezieltes Feuer auf den „Begasus“ und setzte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die eine Brustseite des „Begasus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schweigen gebracht. Nach einer Kampfpause von fünf Minuten eröffnete die „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. „Begasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer traten bei den Geschützen und auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich stark auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, aber von britischen Matrosen mit der Hand hochgehalten. Die „Königsberg“ hat anscheinend keine oder nur geringe Beschädigung erlitten.

Das deutsche Kaiserbanner in der königlichen Schloßkapelle von Windsor.

Eine neue große Sorge beschäftigt das englische Publikum. Die Ritter des Hofenbandordens, die einem Souveränenhaus angehören, erhalten gestiftete Banner mit ihren Wappen, die in der Schloßkapelle von Windsor hinter den Sitzen der betreffenden Kapitulherren ihren Platz finden. Daher hängen in der Schloßkapelle von Windsor noch jetzt die Banner des Kaisers, des Kronprinzen, des Kaisers Franz Josef und einiger anderer deutscher Fürsten, die Ritter des Hofenbandordens sind, oder bei Beginn des Krieges wenigstens waren. Man hat vorgeschlagen, diese Banner einfach zu entfernen, nach den Satzungen des Hofenbandordens jedoch muß zu diesem Zweck ein Kapitel abgehalten werden, das darüber zu beschließen hat. Vielfach wird vorgeschlagen, dieses Kapitel so bald wie möglich einzuberufen, von besonderer Seite wird jedoch geltend gemacht, daß man in den schweren Zeiten, in denen das Land sich befindet, sich mit einer derartigen Maßnahme der Vöhrlichkeit aussetzen würde.

Französische Dum-Dum-Geschosse bei den Serben.

Bei den Verwundeten und Getöteten der regulären serbischen Truppen wurden, wie der „Köln. Ztg.“ aus Serajewo gemeldet wird, Dum-Dum-Geschosse gefunden, die fabrikmäßig hergestellt waren. Nach den in illustrierten Blättern wiedergegebenen Photographien sind die bei den Franzosen gefundenen Dum-Dum-Geschosse mit den serbischen vollkommen identisch. Daraus kann geschlossen werden, daß die serbischen Dum-Dum-Geschosse französischer Herkunft sind.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Aus Kapstadt wird gemeldet, daß General Botha das Oberkommando gegen Deutsch-Südwestafrika übernimmt. Wie sich die Buren, die bekanntlich diesen Feldzug abgelehnt haben, nunmehr verhalten, darüber wird nichts berichtet.

* Nach einer Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ sind nunmehr etwa 10 000 Eisenbahner in Frankreich, Belgien und Rußland tätig.

* Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kalkutta hat der kleine Kreuzer „Emden“ der Handelsflotte im bengalischen Meerbusen einen Schaden von 18 Millionen zugefügt.

Die Türkei und der Dreiverband.

Das weggegriffene russische Stationschiff. — Die Türkei hat von den Tagen des Kriegsausbruchs an aus ihrer deutsch- und österreichfreundlichen Gesinnung kein Hehl gemacht. Gegen den Dreiver-

band herrscht allgemein im türkischen Volke eine geradezu feindselige Stimmung. Für die Dreiverbandsfeindschaft ist bezeichnend, wie man das russische Stationschiff aus dem Bosphorus hinausgegriffen hat.

Wie eine Konstantinopeler Korrespondenz der Köln. Zeitung berichtet, war es das einzige und letzte Kriegsschiff der kriegsführenden Mächte, das noch immer, trotz aller Anregungen und Aufforderungen der Porte, auf dem Bosphorus geblieben war. Kurz vor oder gleich nach dem Ausbruch des Krieges waren die Stationäre von Frankreich, Großbritannien und Österreich-Ungarn (kleine Schiffe, meist Yachten mit einer Besatzung von 70 bis 120 Mann und nur mit einigen kleinen Geschützen ohne Kriegswert bewaffnet), nach ihren Heimatländern abgegangen.

Der deutsche Stationschiff „Vorelch“ wurde abgetaktet und in der Bal von Beikos aufgelegt und die Besatzung an Land stationiert. Allein der Russe blieb ruhig an seiner Boje vor der Sommerresidenz des Votschasters. Von seinem Ankerplatz konnte er den Schwarzen-Meer-Eingang und den oberen Bosphorus bis Hissar übersehen und genau alle Arbeiten für die Verstärkung und Verteidigung dieses Fahrwassers verfolgen, namentlich auch das Minenlegen. Dies war natürlich für die Türken sehr unerwünscht, ja unerträglich, um so mehr, weil das Schiff durch seine starke drahtlose Telegraphenstation in stetiger unkontrollierbarer Verbindung von Sebastopol stand.

Als alle Mittel, das lästige Schiff auf andere Weise wegzubekommen, erfolglos geblieben, hat man es so versucht: Es wurde jedem unterstellt, dem Schiff noch etwas zu liefern. Offiziere und Matrosen wurden überall an Land von Polizisten oder Gendarmen verfolgt, und zwei türkische Dampfschiffe unternahmten Tag und Nacht das Schiff und besuchten es aus nächster Nähe fortwährend mit ihren Schminwerfern, so daß an eine Nachtruhe an Bord nicht mehr gedacht werden konnte. Endlich zog der Votschaster aus diesem Ausstreiten die gewünschten und beabsichtigten Folgen und ließ das Schiff nach Sebastopol abgehen. Noch am selben Tage wurde die Minensperre vollständig, und trotz des Beirameses wurden starke Truppenverschiebungen aus der Stadt nach den Stellungen an beiden Seiten des Eingangs des Bosphorus vorgenommen.

Daß die Türkei der englischen Marinemission, die, ähnlich wie die deutsche Militärmission unter General Liman von Sanders, die Aufgabe hatte, die türkische Flotte zu reorganisieren, längst den Abschied erteilt hat, ist bekannt. Der Führer dieser Mission, Admiral Vimpus, wurde darauf zum Kommandanten der englischen Mittelmeerdivision ernannt. Nach einer anderen Meldung soll er sich mit den der Marinemission zugeteilten englischen Offizieren nach Sebastopol begeben haben.

Die Dardanellen, durch die die Russen seit Jahrzehnten die freie Durchfahrt vergebens anstreben, werden ebenso wie der Eingang vom Schwarzen Meere ins Marmara-Meer, der Bosphorus, von den Türken sehr bewacht. Die Ueberwachung soll, nach einer Meldung der „Wiener Politischen Korrespondenz“, in letzter Zeit noch bedeutend verschärft worden sein. Alle Schiffe werden von den Meerengen militärisch untersucht und die Ladung genau geprüft.

Die Tat des Unterseebootes „U. 9“.

Nach vorläufigen Schätzungen sind 1500 Mann von der Besatzung der drei vernichteten englischen Panzerkreuzer ums Leben gekommen.

Es ist natürlich nicht möglich, genau festzustellen, wie hoch der Wert der vernichteten drei Panzerkreuzer ist. Es dürfte aber keineswegs übertrieben sein, wenn man annimmt, daß England durch die Zerstörung des „U. 9“ einen Verlust von annähernd 60 Millionen Mark zugefügt wurde. Demgegenüber stehen die drei Torpedoschiffe, die einen ungefähren Wert von 30 000 Mark bedeuten!

Auch der Kreuzer „Pathfinder“ durch ein Unterseeboot vernichtet.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war dies „U. 21“, Kommandant Oberleutnant zur See Persing.

Politische Rundschau.

Des Reichskanzlers Glückwunsch an den Erzbischof von Posen und Gnesen.

Am Donnerstag fand in Posen die feierliche Inthronisation des neuernannten Erzbischofs von Posen und Gnesen statt. Aus diesem Anlaß richtete der Reichskanzler an den Kirchenfürsten folgendes Telegramm: „Euer Erzbischöflichen Gnaden beehre ich mich, am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Sie bezeugen den Stuhl des heiligen Adalbert in einer ersten und entscheidungsvollen Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzbischöfe unterwerflos, dem Rufe unseres geliebten Kaisers folgend, ihre vaterländischen Pflichten in freudiger Einmütigkeit erfüllt. Gott schenke Ihrer Arbeit seinen reichen Segen zum Wohle der Diözese und des Vaterlandes.“

Bergünstigungen für freiwillige Krankenpfleger.

Wie der preussische Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten den Provinzialschulkollegien bekannt gibt, hat der Kriegsminister mitgeteilt, daß er diejenigen jungen Männer, welche zwar nicht für den Truppendienst, wohl aber für den Dienst der freiwilligen Krankenpflege im Etappendienst Verwendung finden, als freiwillig in das Heer aufgenommen ansehen. Auf Ersuchen des Kriegsministers verfügte Herr von Trott zu Solz, daß diejenigen jungen Männer, welche die Verpflichtung zur Dienstleistung für die ganze Dauer des Krieges eingegangen sind, die Zustimmung ihrer Väter oder Vormünder beibringen und nachweisen, daß sie zum Dienst in der freiwilligen Krankenpflege angenommen und für den Etappendienst bestimmt sind, zu Notreisepflichtungen zugelassen werden. Ferner ordnete der Minister an, daß den bezeichneten jungen Leuten unter den angegebenen Bedingungen auch diejenigen Bergünstigungen zu teil werden sollen, welche den Kriegsfreiwilligen und Fahnenjüngern inbezug auf den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst der Reife für Obersekunda, Prima oder Oberprima zugestanden worden sind.

Statt besonderer Anzeige!



Heute erhielten wir die bestimmte Nachricht, dass am 10. August unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein innigstgeliebter Bräutigam

Herr Gerichtsassessor **Lothar Remy**

Leutnant der Reserve

im Alter von 28 Jahren, auf Frankreichs Erde den Heldentod für's Vaterland gestorben ist.

Höhr, Saarlouis, den 24. September 1914.

Familie S. P. Remy
Anna Zimmermann.



Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Hinscheiden unseres lieben Mitgliebes,

Herrn **Werner Paulus**

in Kenntnis zu setzen.

Derselbe starb im Kampfe für Deutschlands Ehre und Schutz am 28. August 1914 in Frankreich, im jugendlichen Alter von 21 Jahren. Sein Andenken wird in unserm Vereine fortleben.

St. Sebastianus-Schützen-Gesellschaft
Höhr.

Reiner
Pelkuser-Saatroggen
zu verkaufen
Forsthaus Landshube,
b. Baumbach (Westerwald).

Montags-Unterricht

Königl. Keramischen Fachschule.

Zeichnen- u. Kaufmann. Unterricht für Lehrlinge aller Berufe. Die Teilnehmer sind, wie alle Fachschüler, von der Pflicht-Fortbildungsschule befreit (Regierungs-Verfügung). Lehrlinge der Tonindustrie: Schulgeld frei! — Aufnahme: Montag, 28. Sept., abends 6 Uhr.

Die Direktion:
Dr. Eduard Berdel.

Königl. Keramische Fachschule Höhr bei Coblenz.

— Ausbildung in allen Zweigen der Keramik. —
— Hospitantenkurse für Zeichnen und Modellieren. —
Spezialkurse für Praktiker und Fabrikanten
(in der jetzigen stillen Geschäftszeit
besonders zu empfehlen).
Beginn des Winter-Halbjahres: 29. September.
Näheres durch die Direktion:

Dr. Eduard Berdel.

Dr. Zimmermann'sche Handelsschule

Coblenz,
Löhstr. 133 und Hohen-
zollernstr. 148.
Fernsprecher 1440 und 628
Der neue Herbstjahresskur-
sus sowie der Halbjahres-
Praktiker-Kursus be-
ginnen am

7. Oktober.
Außerdem werden infolge des
Krieges auch Tages- u. Abend-
kurse von kürzerer Dauer, be-
sonders für Frauen und Töchter
von Kriegern eingerichtet.
Prospekte kostenlos.

Prima neues
**Mainzer
Sauerkraut**
feinste Delikatess-
Würstchen

empfiehlt
Peter Hofkopf, Höhr.

Persil
für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda



fressen alle Hunde gern
— seit 60 Jahren!

Sie bestreuen aus garantiert
reinem Fleisch und Weizen-
mehl — nicht aus gewürz-
ten Abfällen wie die nur
scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets
Spratt's Hundekuchen, Ge-
fäße u. Mägenfutter bei:
Eduard Bruggaier,
Höhr.

Stellenlose,

die nach dem Kriege bei dem
dann eintretenden großen Be-
darf an Personal besser bezahlte
Stellungen erhalten wollen.
Laden Sie Gelegenheits-, Ihre
Kenntnisse zu erweitern durch
einen Kursus in der
Priv. Handelsakademie Köfene,
Neuwied, Bahnhofstr. 71.
— Prospekt frei. —

Die Sperrforts bei Verdun durchbrochen.

WTB. Berlin, 26. Sept. Amtlich. Großes Haupt-
quartier, 26. Sept., abds. Der Fortgang der Operationen
auf unserem äußersten rechten Flügel hat zu neuen Kämpfen
geführt, in denen eine Entscheidung bisher nicht gefallen ist.

In der Mitte der Schlachtfront ist heute, abgesehen
von einzelnen Vorstößen beider Parteien, nichts geschehen.

Als erstes der Sperrforts, südlich von Verdun, ist heute
Camp de Romains bei Saint Mihiel gefallen. Das bayerische
Regiment von der 1. Pann hat auf dem Fort die deutsche
Fahne gehißt. Unsere Truppen haben dort die Maas über-
schritten.

Im übrigen sind weder im Westen noch im Osten
irgendwelche Veränderungen eingetreten.

Heraus mit dem Gold!

In gegenwärtiger Zeit ist die künstliche Verstärkung
des Goldbestandes der Reichsbank von außerordentlicher, nicht
nur wirtschaftlicher sondern auch politischer Bedeutung.

Die hiesigen Einwohner, namentlich die Geschäftsinhaber,
welche im Besitze von Goldgeld sind werden deshalb gebeten,
dasselbe bei der hiesigen Reichsbank oder der Gemeindefasse
gegen Banknoten umzutauschen.

Es braucht wohl nicht hervorgehoben zu werden, daß
die Banknoten stets ihren vollen Wert behalten.

Um den Austausch noch zu erleichtern wird von Zeit
zu Zeit ein hiesiger Gemeindefassant bei den einzelnen Ge-
schäftsinhabern usw. zu diesem Zwecke vorsprechen.

Höhr, den 24. September 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

(Lebensmittelversorgung.) Es ist damit zu
rechnen, daß die Butter nach einiger Zeit knapp und teuer
wird. Man solle jetzt schon für Ersatz. Die reiche Obsternie
zeigt den Weg. Eingekochtes und gedörrtes Obst halten sich
lange. Auch Zwetschenmus ist ein vorzüglicher Butterersatz.

**Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der
Rassauischen Landesbank.** Die Direktion der Rassauischen
Landesbank hat insgesamt 24 1/2 Million Mk. an Zeichnungen
auf die Kriegsanleihe angemeldet. Diese Summe setzt sich wie
folgt zusammen: Es zeichnen der Bezirksverband Wiesbaden
5 Million Mk., die Rassauische Landesbank 5 Million Mk.,
die Rassauische Sparkasse 3 Million Mk. Außerdem zeichnen
die Sparer der Rassauischen Sparkasse insgesamt
5 Million Mk. Etwa die Hälfte davon entfällt auf die
Sparer in Stadt- und Landkreis Wiesbaden. Von Gemeinden
etc., die bei der Rassauischen Landesbank zeichnen sind zu
nennen: Stadt Wiesbaden 1 Million Mk., Rheingaukreis
700 000 Mark, dazu kommen zahlreiche gemeinnützige Vereine
und Stiftungen, wie Gewerbeverein Wiesbaden, Rassauischer
Altertumsverein, Historische Sektion, Verein Rassauischer
Land- und Forstwirte etc. Der Rest der Zeichnungen er-
folgte aus dem sonstigen Kundenkreis der Rassauischen Spar-
kasse, besonders seitens der Inhaber von Konto-Korrent-
konten. Im ganzen muß bei dieser Zeichnung die Direktion
der Rassauischen Landesbank an Mitteln aus dem eigenen
Geschäftsbetrieb etwa 20 Million Mark aufbringen. Dies
konnte mit Rücksicht auf den starken Zustuß von Sparein-
lagen und Depositionen in der letzten Zeit und den großen
Effektenbesitz ohne Schwierigkeit erfolgen.
Aus dem Kreis Westerwald wurde bei der Rassauischen
Landesbank gezeichnet im Ganzen 277 900 Mk.

Niederlahnstein, 22. Sept. 31 777 Gefangene
sind bis zum 20. September durch den Bahnhof Niederlahn-
stein abgeschoben worden. Es sind Franzosen, Belgier, auch
einige Engländer und Franktireurs dabei gewesen. Heute bis
zu 63 Jahre alt, darunter viele Offiziere. Alle haben jetzt
mitten in Deutschland Winterquartier bezogen.

Das erste Quartal fällige

Kirchensteuer

wird hiermit binnen 8 Tagen angefordert,
andernfalls muß das Zwangsverfahren einge-
leitet werden.

Peter Tees I, Kirchenrechner Höhr.

Dank.

Den Firmen und Bewohnern des Kannenbäckerlandes,
die uns in uneigennütziger Weise durch Spendung von Ge-
fäßen unterstützt haben, sagen wir herzlichen Dank.

Coblenz, 24. September 1914.

Obstküche
des Nationalen Frauenbundes und des
Roten Kreuzes.

Wer liefert wöchentlich
etwa

**30 Pfund gute
gesalzene Butter**

gegen baar.

Niedr. Angeb. mit Preis erb.

Heinrich Krämer

Niederschelden (Sieg).

Habe la. Juli-Hieren-
Saat- und Speise-
Kartoffeln

abzugeben. Ferner empfehle
die neuesten u. besten Sorten
Spätkartoffeln
(Original-Abfaat) solange der
Vorrat reicht.

Prima hiesiger sehr fester
Einmachkappus.

(Waggonweise billiger.)

Johann Schäfer,

Hofgut Rembs,

Post Nansbach (Westerwald).

Prima
**Koch- u. Ein-
machbirnen**

zu verkaufen (auch pfundweise)
von L. Rühlmann.

KUNSTLAGER
Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Mod. Rahmungen.
Plastische Reproduktion. I. Kunst.
Ausführung.
W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstraße 9.

Verkaufsstelle

unserer
**Cognac Rum
u. Arrac**

im Preise von Mk. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche

besteht sich
Apothete Grenzhausen

Jarl Kallmann & Co., Import-
haus

Weingroßhandlung Mainz.